



Formular Schlussbericht Präventionsprojekte

Zu den einzelnen Fragen in diesem Formular erhalten Sie kurze Erläuterungen, wenn Sie die Maus über das i-Symbol  bewegen. Den vollständigen i-Text erhalten Sie, wenn Sie dem Link folgen (Ctrl+click). Falls nötig können Sie die vorgegebenen Felder vergrössern oder kopieren, um weitere Informationen aufzuführen.

1. Allgemeine Angaben

Name des Projekts

«Hier sind wir»: Gemeinsam mit Berufs- und Mittelschülerinnen den Konsum von (E-)Tabakprodukten an und um Schulen denormalisieren

Kontaktperson für Rückfragen

Gilles Chatelain

E-Mail

gilles@behaviorlab.ch

Bitte beachten Sie

Dieses Formular wird bis und mit Kapitel 4 auf der TPF-Website publiziert. Kapitel 5 (Meilensteine der letzten Projektperiode) wird nicht veröffentlicht.

Unterschrift

Name

Unterschrift

Datum

2. Einschätzungen zum Projektverlauf

2.1 Einschätzung Projektergebnis

Wie beurteilen Sie generell den Verlauf und das Ergebnis des Projekts?

☒	☐	☐
-------------------------------------	--------------------------	--------------------------

Bitte begründen Sie kurz Ihre Einschätzung.

Das Projekt konnte an insgesamt drei Schulen durchgeführt und evaluiert werden. Dies ist nicht selbstverständlich, da die Schulen bereits stark durch ihre «Kernaufgaben» ausgelastet sind. Die Projektergebnisse sind in sich stimmig (die geringsten Änderungen wurden an der Schule gefunden, wo die Umsetzung am schwierigsten war) und motivieren, die Thematik weiterzutragen. Zudem haben alle drei Schulen beschlossen, die provisorischen Massnahmen permanent umzusetzen, oder einzelne Elemente weiterzuverwenden. Dies alleine hat grosse Auswirkungen auf mehrere Tausend Schüler:innen.

2.2 Zusammenfassung

Bitte fassen Sie auf maximal einer Seite den Schlussbericht zusammen.

Das Projekt „Hier sind wir“ untersuchte die Denormalisierung des Konsums von (E-)Tabakprodukten an drei Berufs- und Mittelschulen in der Schweiz (Bern, Biel, Basel). Das Projekt zielte darauf ab, durch partizipativ mit Jugendlichen erarbeitete Massnahmen die wahrgenommene Normalität des Rauchens und längerfristig den (E-)Tabakkonsum zu reduzieren. Der Fokus lag dabei auf der Gestaltung der Aufenthaltsorte auf dem Schulareal (Rauchenden- und Nichtraucherzonen). Es wurde die Idee untersucht, dass die Umstrukturierung von Rauchendenzonen in Schulen die sozialen Normen beeinflussen kann, indem die Sichtbarkeit des Rauchens verringert wird. Ausserdem wurde untersucht, ob solche Veränderungen Auswirkungen auf die Prävalenz des (E-)Tabakkonsums unter Schülern haben. Basierend auf einer detaillierten Literaturrecherche, drei Workshops mit Schüler:innen und dem Austausch mit einem Advisory Board wurden verschiedene Massnahmen ausgerollt. Hierzu zählten z.B. die Verschiebung der Rauchendenzonen weg von den Schuleingängen, die Entfernung widersprüchlicher Elemente (z.B. Aschenbecher im Nichtraucherzone), eine bessere Signaletik und die Attraktivierung der Nichtraucherzonen mit Sonnenschirmen und Liegestühlen, sowie Gesellschafts- und teilweise Outdoorspielen. Die Massnahmen variierten teilweise zwischen den drei Schulen.

Die Evaluation der Massnahmen zeigte, dass das Wissen über lokale Rauchregelungen signifikant verbessert wurde. Die Mehrheit der Schüler:innen war nach der Intervention über die erlaubten Rauchendenzonen informiert. Die Beobachtungen und Befragungen ergaben, dass die neuen Regelungen zum Konsum von Tabakprodukten in Bern und Biel gut angenommen wurden, während in Basel die Einhaltung der Regeln weniger konsequent war. In Biel wurden die Regeln von Konsumierenden von E-Tabakprodukten weniger konsequent eingehalten. Die Attraktivität der Rauchendenzonen und die konsequente Durchsetzung der Regeln erwiesen sich als entscheidende Faktoren für den Erfolg der Massnahmen. Weiter zeigte sich, dass die Wahrnehmung des (E-)Tabakkonsums als „normal“ in Bern und Biel zurückging bzw. eine Denormalisierung stattfand. In Biel bestand diese auch 5 Monate nach Umsetzung der Massnahmen.

Die Ergebnisse unterstreichen die Notwendigkeit, Regeln zu Rauchenden- und Nichtraucherzonen klar zu kommunizieren, rauchfreie Zonen attraktiv zu gestalten und Regelungen konsequent durchzusetzen, um eine nachhaltige Verhaltensänderung zu erreichen. Weitere erfolgsrelevante Faktoren sind die Einhaltung der Regeln durch Schulmitarbeitende (Lehrpersonen, Mensamitarbeitende), ein Verständnis der Schüler:innen für die neuen Regelungen, der Zeitpunkt der Umsetzung (nicht mitten im Schuljahr) sowie der Einbezug des Haus- und Technischen Dienstes.

Eine Herausforderung war die Rekrutierung der Schulen. Tabakpräventionsprojekte zählen nicht zu deren Kernaufgaben und es fehlt dementsprechend oftmals die Zeit, solche umzusetzen. Weiter benötigte die Umsetzung der entwickelten Massnahmen eine enge Abstimmung zwischen verschiedenen Akteuren.

Bewährt hat sich die partizipative Einbindung der Jugendlichen. Dieses Workshops haben nicht unbedingt äusserst innovative Massnahmenideen vorgebracht, jedoch konnten einzelne wichtige Erkenntnisse mitgenommen werden. Zudem waren die Jugendlichen äusserst motiviert und zuverlässig und haben sich bis auf eine Person alle abgemeldet, wenn sie verhindert oder verspätet waren. Ebenfalls hilfreich war der Austausch mit dem Advisory Board, um direktes Feedback auf die Ideen zu erhalten und von gemachten Erfahrungen profitieren zu können.

Insgesamt sprechen die Ergebnisse für eine Weiterführung des Projektes. Dies alleine aufgrund der Tatsache, dass alle drei Pilotschulen das Thema eigenständig weiterziehen. Zukünftige Umsetzungen könnten wohl auch einfacher geschehen und einzelne Massnahmen (z.B. im Innenbereich) weggelassen werden.

3. Projektresultate

3.1 Wirkung des Projekts

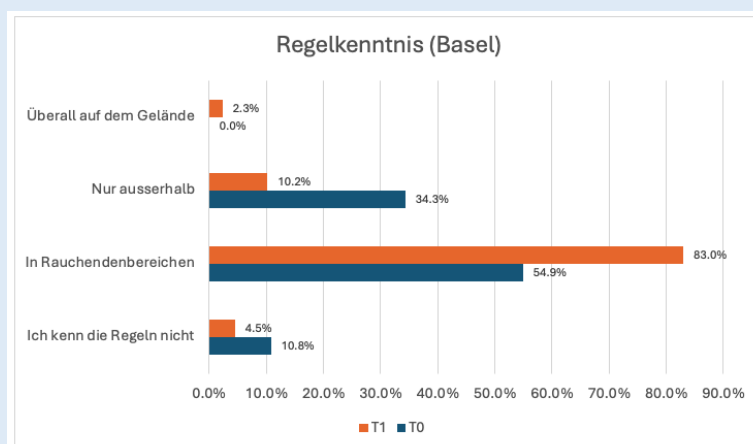
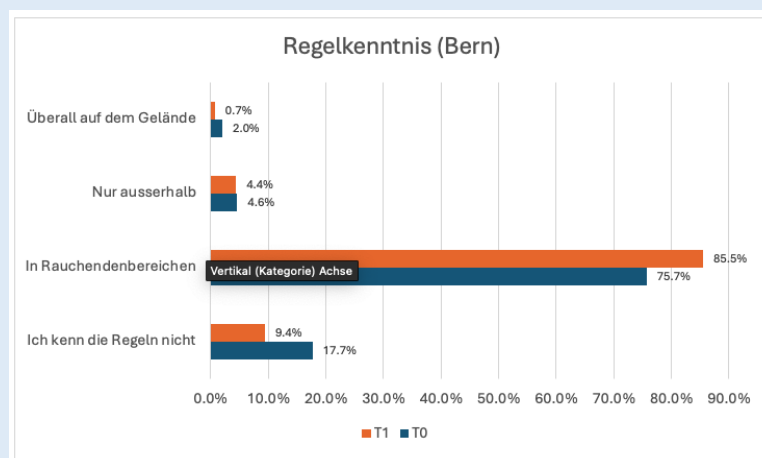
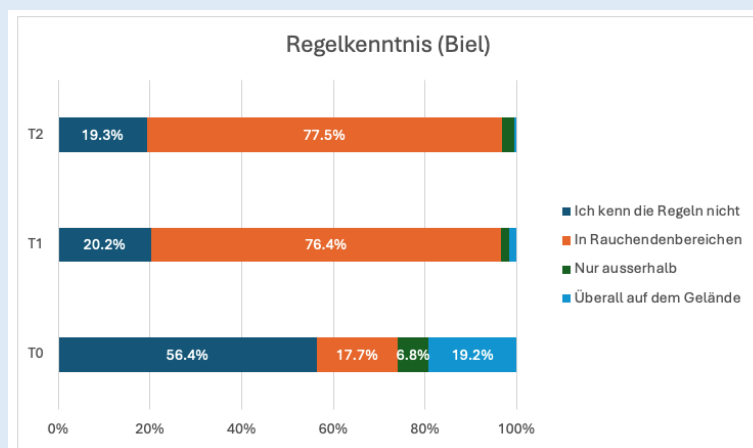
Bitte beschreiben Sie die Wirkungsweise des Projekts.

Das Projekt strebte die folgenden Wirkungen bei den Schüler:innen an:

Outcomes short-term:

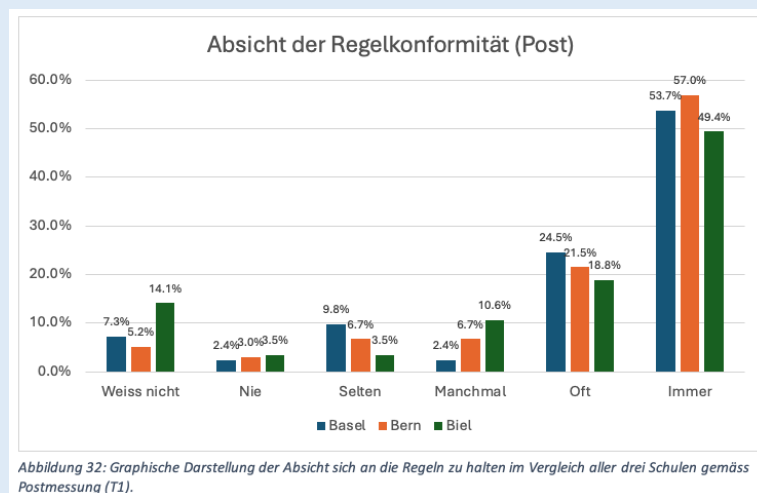
- a) **Erhöhung des Bewusstseins über lokale Regeln zum (Nicht-)Konsum von (E-)Tabakprodukten:** → Die Kenntnisse, an welchen Orten geraucht werden darf, verbesserte sich an allen drei Schulen.

T0 = Ausgangsmessung; T1 = Nachhermessung; T2 = zweite Nachhermessung in Biel



b) **Förderung der Absicht, sich an die lokalen Regeln zu halten:**

→ Die Mehrheit der Rauchenden zeigt eine Bereitschaft, sich an die Regeln zu halten.



c) **Verlagerung des (E-)Tabakkonsums in ausgewiesene Rauchendenzonen:**

→ In Bern und Biel fand eine deutliche Verschiebung des (E-)Tabakkonsums hin zu den Rauchendenbereiche stand. In Biel war diese für E-Zigaretten weniger ausgeprägt. Letzteres könnte darauf zurückzuführen sein, dass E-Zigaretten generell als weniger schädlich angesehen werden und deren Benutzung nicht auf Aschenbecher angewiesen ist. D.h. ein Abbau dieser, erschwert nicht direkt den Konsum.

	Zigaretten	E-Zigaretten
Bern	74 % Vorher: 37 %	63 % Vorher: 12 %
Basel	27 %	37 %
Biel	82 %	45%

d) **Steigerung der Präferenz für rauchfreie Zonen:**

→ Die Ergebnisse zeigen, dass die Attraktivität der Rauchenden- und Nichtrauchendenzonen am KV Basel und an der WKS Bern über den gesamten Zeitraum hinweg konstant blieb. Trotz der durchgeführten Massnahmen konnte keine Präferenz für die Nichtrauchendenzonen festgestellt werden. Mögliche Gründe sind, dass die Dauer zu wenige lange war, oder die Rauchendenbereiche weiterhin zu attraktiv, bzw. das Verlangen nach Niktion weiterhin zu stark. In Biel wurde die Attraktivität der Rauchendenzonen nur in der Zweitbefragung erfasst, da vor der Intervention noch keine definierten Zonen existierten, so dass kein Vergleich mit vorherigen Daten möglich ist.

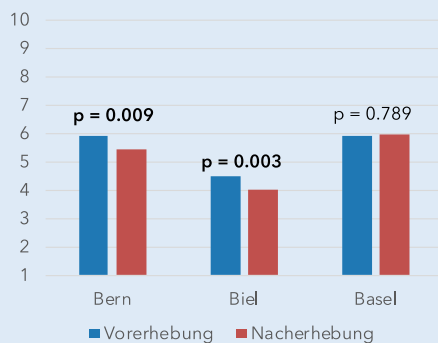
Outcomes long-term:

a) Langfristige Veränderung der Wahrnehmung und des Verhaltens:

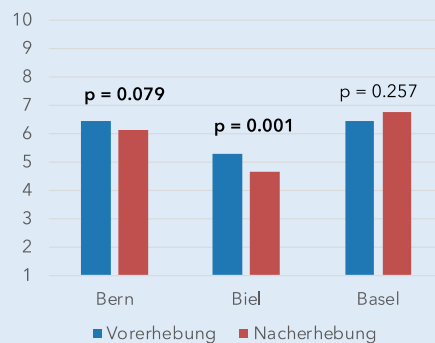
→ Die „Normalität“ des (E-)Tabakkonsums nahm in Bern und Biel ab.

Was glaubst Du, wie viele von 10 Personen in Deinem Alter rauchen regelmässig (E-)Zigaretten?

Zigaretten:



E-Zigaretten:



b) Langfristige Reduktion des (E-)Tabakkonsums:

→ Es war weiterhin keine Reduktion des Konsums messbar. Dies ist grösstenteils auf die nicht ausreichend langfristige Evaluation (in Bern und Basel 5 Wochen, in Biel 5 Monate) zurückzuführen ist. Es ist anzunehmen, dass ein Verlangen nach Nikotin, nicht in wenigen Wochen und aufgrund einzelner Anpassungen auf dem Schulgelände erfolgt.

3.2 Ziele des Projekts

Bitte beschreiben Sie, ob und wie gut Sie die einzelnen Ziele des Projekts erreicht haben.

Leitziel:

An Berufs- und Mittelschulen und ihrer nahen Umgebung ist es normal, dass an den üblichen Aufenthaltsorten der Jugendlichen keine Tabakprodukte konsumiert werden; der Konsum dieser Produkte ist reduziert bzw. findet in begrenzten und abseits gelegenen Rauchendenzonen statt.

Das Leitziel wurde in Bern und Biel erreicht (Einhaltung der Konsumationsorten). In Basel wurde dies nicht erreicht. Mögliche Gründe sind

- Unattraktive Rauchendenzonen: Die Zonen waren zu klein und nicht überdacht, was ihre Nutzung unattraktiv machte
- Negative Haltung der Erwachsenenbildung: Einige Mitarbeitende äusserten sich skeptisch, was die Akzeptanz der Massnahmen unter Schülern beeinflusste
- Nichteinhaltung der Regeln durch Lehrpersonen: Viele Lehrkräfte hielten sich nicht an die neuen Regelungen, was Schüler dazu ermutigte, ebenfalls nicht konform zu handeln
- Unklare Kommunikation: Die Einführung neuer Regeln vor dem Umzug der Schule führte zu Verwirrung und Widerstand bei den Schülern.

Ein reduzierter Konsum konnte nicht beobachtet werden, was grösstenteils auf die nicht ausreichend langfristige Evaluation (in Bern und Basel 5 Wochen, in Biel 5 Monate) zurückzuführen ist. Es ist anzunehmen, dass ein Verlangen nach Nikotin, nicht in wenigen Wochen und aufgrund einzelner Anpassungen auf dem Schulgelände erfolgt.

Für Mittler- und Detailziele, siehe Kapitel 3.1

3.3 Wirtschaftlichkeit

Reflektieren Sie bitte die Wirtschaftlichkeit Ihres Projekts.

Der Beitrag des Tabakpräventionsfonds betrug CHF 233'440. Davon konnten CHF 19'175 in ein Zusatzprojekt übertragen werden. Mit den CHF 214'265 konnten im Projekt «Hier sind wir» folgende Personen erreicht werden:

Kosten pro direkt erreichte Person:

6857 Lernende/Schüler:innen (1073 Basel, 4500 Bern, 1284 Biel) = CHF 31 pro Person

Da das französische Gymnasium (1100 Schüler:innen) die Massnahmen ebenfalls freiwillig implementiert hat, liegt der Betrag sogar noch etwas tiefer, nämlich bei CHF 27.

Alle drei Schulen überarbeiten aufgrund des Projektes ihre Regelungen. In den nächsten 5 Jahren profitieren so zirka 39'785 Jugendliche von neuen Regelungen, was CHF 5.40 pro Person kostet.

Es ist anzunehmen, dass die zentralen Massnahmen die Verschiebung der Rauchendenbereiche waren, sowie die begleitende Kommunikation. D.h., die Umsetzungskosten könnten unter Umständen verringert werden, in dem auf Massnahmen, wie z.B. Gesellschaftsspiele und Töggelikästen verzichtet wird.

4. Reflexion

Bitte legen Sie detailliert dar, welche Erkenntnisse Sie aus dem Projekt gezogen haben.

4.1 Generelle Reflexion

Die Zusammenarbeit mit Jugendlichen und Schulen hat viel Spass gemacht, insbesondere die Umsetzung der Massnahmen. Besonders bewährt hat sich die Kooperation zwischen der Universität Bern, der ZHAW und The Behavior Lab.

Herausfordernd war hingegen die Rekrutierung der Schulen, da diese sich oft als wenig motivierend erwies. Auch die Umsetzung der Massnahmen war stellenweise stressig, vor allem, weil am KV Basel alle Massnahmen zwingend vor den Sommerferien abgeschlossen sein mussten. Zudem war nicht immer eindeutig, mit wem genau die Massnahmen abgestimmt werden sollten, was in manchen Fällen erst im Nachhinein klar wurde.

Trotz dieser Herausforderungen hat das Projekt einen wichtigen Impuls zur Denormalisierung an Schulen gesetzt. Es konnte gezeigt werden, dass Interventionen in diesem Bereich wirksam sind und von den Schulen, sobald sie umgesetzt wurden, positiv aufgenommen werden.

Für zukünftige Projekte wäre es sinnvoll, die Anzahl der Massnahmenideen auf ein Minimum zu reduzieren und ausreichend Zeit für die Umsetzung einzuplanen, um eine möglichst reibungslose Durchführung zu gewährleisten.

4.2 Reflexion zu spezifischen Themen

Zielgruppe

Die Zielgruppe, bestehend aus Schüler:innen im Alter von 14 bis 20 Jahren an den teilnehmenden Schulen, wurde durch verschiedene Methoden effektiv in das Projekt eingebunden:

1. Erhebung durch Online-Befragungen: Zu Beginn des Projekts wurden die Kenntnisse, Einstellungen und das Konsumverhalten der Schüler:innen mithilfe von Online-Befragungen erfasst. Dies sorgte dafür, dass die Massnahmen auf den tatsächlichen Bedürfnissen und dem Verhalten der Jugendlichen basierten
2. Partizipative Workshops: Bei der Gestaltung der Interventionen wurden Workshops organisiert, in denen die Schüler:innen aktiv ihre Ideen und Bedürfnisse einbringen konnten.
3. Verbesserungspotenzial: Obwohl die Einbeziehung der Schüler:innen recht erfolgreich war, könnte das Projekt weiterhin davon profitieren, eine noch direktere und kontinuierliche Kommunikation mit der Zielgruppe sicherzustellen, um Anpassungen basierend auf ihrem Feedback vornehmen zu können. Zudem könnte das Verständnis für die Bedeutung der Regelungen verstärkt werden, um die Akzeptanz zu erhöhen.

Insgesamt war es gelungen, die Zielgruppe angemessen einzubeziehen; jedoch besteht Raum für Verbesserungen in der laufenden Kommunikation und Feedback-Schleifen, um sicherzustellen, dass die Massnahmen weiterhin relevant und effektiv bleiben.

Chancengleichheit

a) Massnahmen im Bereich Chancengleichheit

a) Reflexion Massnahmen im Bereich Chancengleichheit

Alle Jugendlichen der teilnehmenden Schulen konnten unabhängig von ihrem soziokulturellen Hintergrund erreicht werden. Durch die entlohnten partizipativen Workshops wurde sichergestellt, dass die Teilnahme nicht nur jenen Jugendlichen offenstand, die nicht auf eine finanzielle Vergütung angewiesen sind. Zudem wurden die Workshops sprachlich möglichst einfach gestaltet, um eine breite Verständlichkeit zu gewährleisten. Auch in der weiteren Kommunikation mit den Jugendlichen wurde auf eine klare und unkomplizierte Sprache geachtet.

b) Berücksichtigung der Zielgruppe

Das Angebot des Projekts war mit einer niederschweligen Gestaltung konzipiert und orientierte sich an den Bedürfnissen der Zielgruppe, was durch folgende Aspekte belegt werden kann:

1. **Niederschwellige Zugänglichkeit:** Die Massnahmen wurden so gestaltet, dass sie leicht verständlich und für die Schüler:innen umsetzbar waren. Dazu gehörten klare Regeln über Rauchendenzonen und Nichtraucherzonen, die visuell und sozial ansprechend kommuniziert wurden, um die Erwartungen und Normen für alle Schüler:innen zu verdeutlichen.
2. **Einbeziehung der Zielgruppe:** Die Schüler:innen wurden aktiv in die Entwicklung des Projekts einbezogen. Dies geschah durch partizipative Workshops, in denen die Schüler:innen ihre Ideen und Bedürfnisse direkt äussern konnten.
3. **Feedback und Anpassungen:** Während des gesamten Prozesses wurden ihre Rückmeldungen eingeholt, sowohl durch qualitative Interviews als auch durch Beobachtungen. Dies stellte sicher, dass die Schüler:innen sich gehört fühlten und ihre Stimme einen Einfluss auf die Implementierung hatte.
4. **Ergebnisse der Befragungen:** Die durchgeführten Online-Befragungen ergaben, dass die Schüler:innen positive Erfahrungen mit den neuen Regelungen hatten. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Angebote den Bedürfnissen der Jugendlichen entsprochen haben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Angebot des Projekts niederschwellig gestaltet war und weitgehend den Bedürfnissen der Zielgruppe entsprach.

c) Handlungsmöglichkeiten und Hindernisse

Im Rahmen des Projekts wurden mehrere Massnahmen ergriffen, um die Handlungsmöglichkeiten der Zielgruppe, sprich der Schüler:innen, zu stärken. Gleichzeitig traten auch einige Hindernisse auf, die die Umsetzung dieser Massnahmen beeinflussten:

Massnahmen zur Stärkung der Handlungsmöglichkeiten:

- **Partizipative Workshops:** In diesen Workshops konnten die Schüler:innen aktiv ihre Ideen und Vorschläge zur Gestaltung von Rauchendenzonen und Nichtraucherzonen einbringen.
- **Information und Aufklärung:** Durch Informationsmaterialien und Plakate über die Regeln und die Gefahren des Rauchens wurden die Schüler:innen befähigt, informierte Entscheidungen zu treffen.
- **Förderung von Selbstvertrauen und Resilienz:** Psychologische Unterstützung in Form von Hinweisen auf Anti-Stress-Programme.

- Etablierungen von sozialen Normen: Durch die Schaffung von Bereichen, in denen Schüler:innen rauchen durften (Rauchendenzonen), und der Implementierung von Nichtraucherzonen wurde ein Umfeld geschaffen, das positives Verhalten belohnte.

Hindernisse:

- Akzeptanzprobleme: An einigen Schulen, insbesondere in Basel, wurde eine geringere Akzeptanz für die Massnahmen festgestellt.
- Infrastrukturprobleme: Die Attraktivität und Zugänglichkeit der Rauchendenzonen variierte erheblich zwischen den verschiedenen Standorten. Mangelnde Infrastruktur, wie fehlende Unterstände bei schlechtem Wetter, beeinträchtigten die Nutzung dieser Zonen.
- Soziale Erwünschtheit bei Befragungen: Die Schüler:innen könnten beeinflusst worden sein, Antworten zu geben, die sozial erwünscht sind, anstatt ihr tatsächliches Verhalten zu reflektieren.

Zusammenarbeit

Im Rahmen des Projekts wurden verschiedene Partner einbezogen, um die Massnahmen erfolgreich umzusetzen.

Partner, mit denen zusammengearbeitet wurde:

- Schulen: Die drei Schulen in Bern, Basel und Biel waren zentrale Partner. Die aktive Einbeziehung der Schulleitungen war entscheidend, da sie die Umsetzungsbedingungen und die Akzeptanz der Schüler:innen beeinflussen konnten. Ihre Unterstützung war notwendig, um die Rahmenbedingungen für die Einführung von Rauchendenzonen und Nichtraucherzonen zu schaffen.
- Advisory Board: Ein Beratungsgremium aus Fachleuten und Interessenvertretern wurde gebildet, um die Umsetzungsstrategien zu spiegeln. Die Expertise dieses Gremiums half, evidenzbasierte Entscheidungen zu treffen und die geplanten Massnahmen zu verfeinern.
- Schüler:innen: Da sie die Hauptzielgruppe waren, wurde ihre aktive Mitgestaltung durch Workshops und Umfragen als Schlüssel zur Entwicklung relevanter Massnahmen angesehen.

Schlussfolgerungen aus der Zusammenarbeit:

- Die Zusammenarbeit mit Schulen und dem Advisory Board hat sich als wichtig erwiesen, um die erforderlichen organisatorischen und fachlichen Ressourcen zu mobilisieren. Die Einbeziehung relevanter Stakeholder erleichtert die Akzeptanz und Umsetzung von Massnahmen.
- Die aktive Einbindung der Schüler:innen hat gezeigt, dass partizipative Methoden die Akzeptanz und Relevanz der Massnahmen verbessern können.